

Zeitschrift:	Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	2 (1945)
Heft:	3-4
Artikel:	Eine etwas abseitige bibliophile Liebhaberei
Autor:	Burckhardt-Sarasin, Carl
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-387521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mais revenons-en à ses talents d'illustrateur et signalons les ravissants bandeaux et culs-de-lampe qu'il créa pour le «*Bréviaire du Vigneron*», de Jean Graven, un délicieux in-8° carré édité à Sierre, chez Amacker-Exquis, en 1943. N'oublions pas non plus les croquis si vivants qu'il réunit tout au long du «*Parcours du Haut-Rhône*» effectué en compagnie de C. A. Cingria et dont il est résulté un in-4° carré qui confirme la réputation méritée des éditions Egloff, de Fribourg.

Mentionnons enfin, pour couronner l'œuvre, «*Notre Ami le Vin*», l'un des plus beaux livres parus en Suisse romande, édité également par la Librairie de l'Université à Fribourg sur l'initiative de la Fédération des Producteurs de Vins du Valais. Heureux les possesseurs de ce bel ouvrage, où la plume de Pierre Courthion et le pinceau de Paul Monnier se sont associés pour chanter dignement le jus des coteaux de leur terre ancestrale!

Carl Burckhardt-Sarasin

Eine etwas abseitige bibliophile Liebhaberei



estimmt wird der eine oder andere Leser darüber erstaunt sein, daß das Sammeln alter Leichenreden Anregung bringen kann. Dies ist der Fall, wenn man dabei einen besonderen Zweck im Auge hat.

Seit längerer Zeit schon suche ich in den Antiquariaten nach Leichenreden aus dem 17. und 18. Jahrhundert, vorzugsweise nach solchen meiner Vorfahren oder von Persönlichkeiten, mit welchen sie in Beziehung standen. Gute Stücke sind allerdings selten aufzutreiben; etwa bei der Auflösung alter Pfarrbibliotheken. Groß war darum meine Freude, als ich vor zwei Jahren in Zürich zwei dicke Bände mit etwa 90 Leichenreden finden konnte, zumal sie verschiedene der von mir längst gesuchten Stücke enthielten.

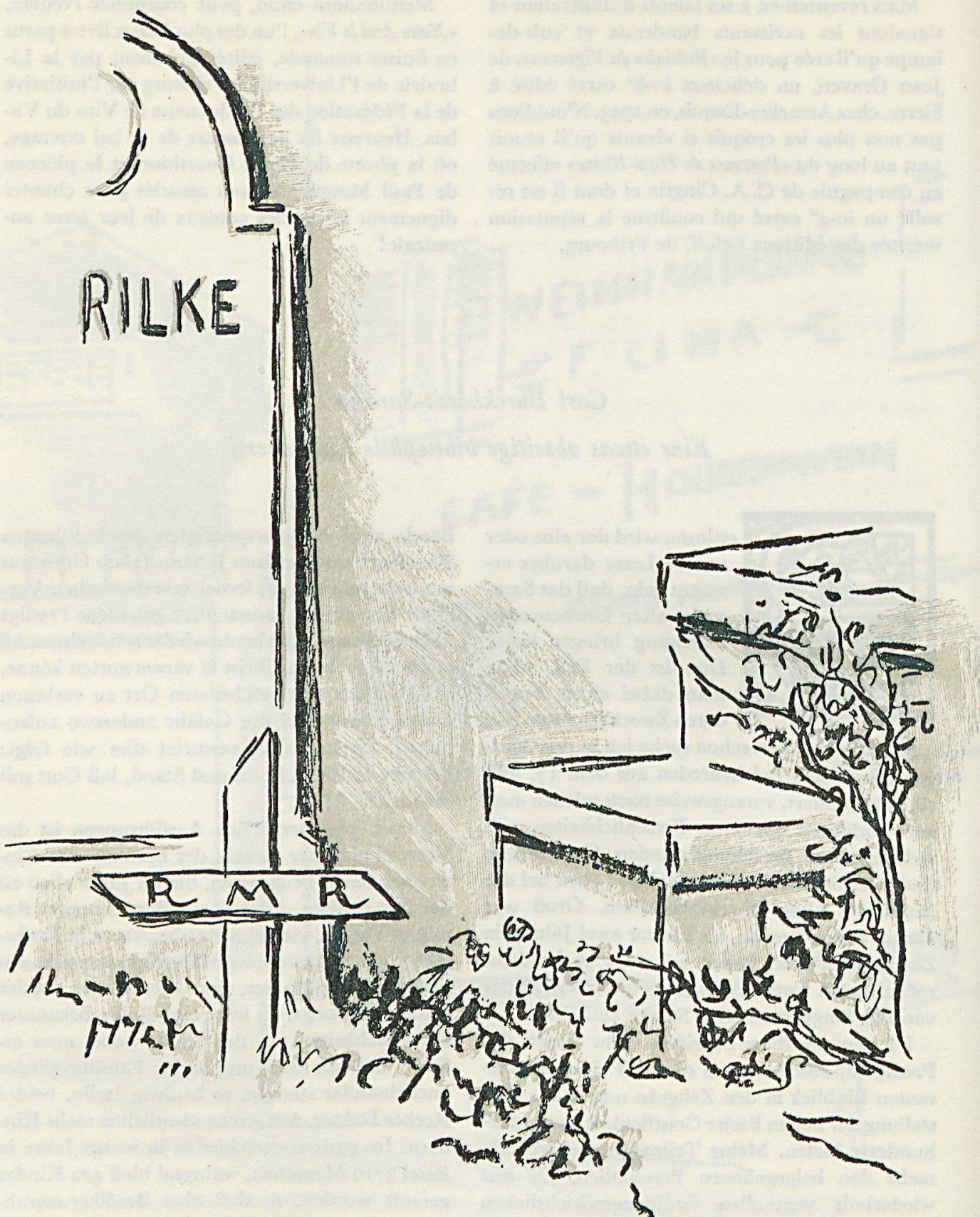
Ich sammle diese Schriften nicht wegen der Predigten, obschon auch diese oft einen interessanten Einblick in den Zeitgeist und in die Einstellung der hohen Basler Geistlichkeit jener Jahrhunderte bieten. Meine Teilnahme gehört vielmehr den beigegebenen Personalien, die mir wiederholt wertvollen familiengeschichtlichen Aufschluß gaben. In jener Zeit wurden nämlich öfters nicht nur die Verhältnisse und der Lebenslauf des Verstorbenen angegeben, sondern auch Namen und Stand der Eltern, der Großeltern, ja manchmal der Urgroßeltern.

Als ältesten Beleg enthält der erste der beiden

Bände zwei Neujahrspredigten des berühmten Theologen und Antistes Johann Jakob Grynæus aus dem Jahre 1598; ferner von demselben Verfasser eine am 20. Januar 1611 gehaltene Predigt über die Frage – die heute wieder sehr zeitgemäß erscheint – ob ein Christ es verantworten könne, bei Pestilenz den gefährdeten Ort zu verlassen und sich während der Gefahr anderswo aufzuhalten. Grynæus beantwortet dies wie folgt: Beharre in Haus, Beruf und Stand, laß Gott mit dir walten.

Diesen pfarrherrlichen Ausführungen ist das Verzeichnis einer Anzahl der bekanntesten Einwohner Basels beigegeben, die im Jahre 1610 an der Pest starben. Allen voran Bürgermeister Remigius Faesch, vierzehn Ratsherren, acht Professoren und Doktoren, acht Pfarrherren, sechs angehende junge Pfarrer, vier «Preceptoren aus der Schul auff Burg». Es folgt eine Reihe bekannter Persönlichkeiten aus der Stadt, wobei man erfährt, daß oft drei und mehr Familienglieder nacheinander starben, so Ludwig Iselin, beider Rechte Doktor, mit seinen sämtlichen sechs Kindern. Im ganzen verschieden in jenem Jahre in Basel 3710 Menschen, während bloß 422 Kinder getauft wurden, so daß eine Bevölkerungsabnahme von 3288 Personen erfolgte.

Von dem ebenfalls 1610 mit Frau und Tochter von der Pest dahingerafften Professor und Pfarrer Heinrich Just enthält der erste Band eine Predigt für den Ratsherrn Bernhard Burckhardt und seine Frau Anna Krug; es war dies der älteste



Le tombeau de Rilke

Illustration de Paul Monnier parue dans *Cingria: «Parcours du Haut-Rhône»*. Editions W. Egloff, Fribourg

Sohn meines Basler Ahnherrn Christoph Burckhardt-Brand. Dieser Seiden- und Tuchhändler Bernhard Burckhardt war Meister E. E. Zunft zum Schlüssel, er bewohnte zuerst das seinem Vater gehörende Haus «zum Arm» an der Sporensgasse und dann den Engelhof, damals eines der schönsten und größten Patrizierhäuser unserer Stadt¹.

Für Heinrich Just selber ist auch in diesem Bande die von Professor Pfarrer Johann Wolleb gehaltene Leichenrede enthalten. Zuerst werden alle vorhergehenden Pfarrherren zu St. Peter erwähnt: Paulus Constantinus Phrygio, Doktor Andreas Bodenstein von Carlstatt, Doktor Wolfgang Weißenburger, Doktor Simon Sulzer, Johannes Jung, Doktor Huldrich Coccius, genannt Essig, Magister Lucas Justus, der Vater des eben verblichenen Professors Pfarrer Heinrich Just. Dann folgt «eine etwas ausführlichere Beschreibung des Lebens und Absterbens, Weyland Herren M. Henrici Justi seeligen». Aus ihr geht hervor, daß er mit 23 Jahren zum Decano bey einer Ehrwürdigen Facultate Philosophica gewählt wurde und in Professione Logica dozierte, dann Ethica, Organica u. a. las. 1595 wurde er als Nachfolger seines Vaters zum Pfarrer von St. Peter gewählt. Hierauf wird seine Tätigkeit als Pfarrer besonders in der schweren Pestzeit und sein Verhalten in der letzten Krankheit geschildert, wobei ein Satz interessieren könnte: «Zu allem forderst hat er sich nach dem Willen Gottes der Artzney (welche anfänglich von Gott dem Menschen zu guten geschaffen worden) gern und willig gebraucht und der Medicorum Rath keinswegs verachtet.» In seinen schwersten Stunden tröstete er sich an dem von Ulrich Zwingli in der Zeit eines Pestanfalls gedichteten Liede: «Hilf, Herr Gott, hilf in dieser Not.» Ich erwähne diese Einzelheiten, weil sie mir ein wichtiges Bild der Frühreife und der Vielseitigkeit der damaligen Basler Gelehrten und ihres edeln Sinnes geben. Interessant ist auch die Erwähnung in dieser Leichenrede, Pfarrer Just sei zweimal in seinem Leben «lebendig begraben» worden; einmal, als er mit einigen Freunden in seiner Mutter Haus² ein neues Kellergewölbe besichtigen wollte und dieses Gewölbe über ihnen zusammenbrach, so daß alle vollständig verschüttet und mit «Hauwen und Schauflen» herausgegraben werden mußten. Zehn Jahre später fiel er bei der Besichtigung

einer «ehrlichen Arbeit» drei Stockwerke des Pfarrhauses zu St. Peter in den Hof hinab. Beide male ohne irgendwelche Verletzung.

Eine besondere Freude war es für mich, in einem dieser Bände die Leichenrede des jungen Jacob Burckhardt (1612–1625), des Sohnes von Prof. juris Jacob Burckhardt-Lichtenhahn (1583 bis 1661), dem verdienten Staatsmann, zu finden. Dieser in unserer Familie als «Laieburketli» bekannte Jüngling war von seinen Eltern in Begleitung seines Erziehers, M. Samuel Keßler in die Gasterberg zum Gilgen gesandt worden, um einen dort zur Schau gestellten aus Afrika hergebrachten Löwen zu besichtigen. Der Knabe reizte in einem unbewachten Moment mit seinem Stöckchen das wilde Tier und wurde von ihm am Kopfe gepackt. Ein herbeigeeilter Herr Jermias Faesch riß das Kind aus dem Löwenrachen; doch verschied es nach drei Tagen.

Bezeichnend für die damalige Geistesrichtung ist die «Christliche Trostpredigt» des Münsterpfarrers Professor Johann Wolleb. Er legte ihr Lucas 13, 1–5 zugrunde, insbesondere die Worte: «Oder meynet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Turm zu Siloha fiel, und erschlug sie, Sünderseynd auf allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage euch, nein ...» Pfarrer Wolleb führt aus, die Eltern müßten dankbar sein, daß durch Gottes gnädige Fügung das Kind lebend aus des Löwen Gewalt gerettet, noch drei Tage in vollem Bewußtsein leben durfte und trotz der Gehirnverletzung nicht «unsinnig» werden mußte. Ja, der Knabe habe vor seinem Tode noch den dreiundzwanzigsten Psalm gebetet: «Wenn ich schon wandeln sollte im finstern Tal des Todes, fürchte ich mich doch nicht, denn Du bist bei mir.» Sodann werden alle Geschichten aus der Bibel angeführt, in denen es sich um Löwen handelt, schließlich solche aus der allgemeinen und aus der Märtyrergeschichte. Unter anderen werden die schrecklichen Erlebnisse der letzten Kriege erwähnt und erklärt, es sei immerhin besser gewesen, in eines Löwen Gewalt zu kommen als in die Hände der «Spannischen». Den Schluß bilden lateinische und deutsche Gedichte, die der Familie zukamen. Aus dem «Klag- und Trostspruch» von Jacob Burckhardts Erzieher M. Samuel Keßler füge ich folgende Zeilen bei:

... Fürwahr ein junger Kämpfer dies
Jedoch ein Überwinder gwiß?
Zween harte Kämpf muß er bestehn.
Mit eins reißenden Löwen Zähn.
Bald druff mit dem zeitlichen Tod.

¹ Siehe die Tafeln 22–26 des Bürgerbuches von Basel-Stadt I.

² In der St. Albanvorstadt.

Ist doch errett auß aller Noth.
Obschon diese ungeheure Feind
Ihn wollten ganz verschlingen gschwind,
Ist er doch außer ihr beyden Rachen
Gerissen, thut sie nur verlachen.
Über sie triumphiert zumal
Mit Christo in des Himmels Saal ...

Auch des Retters aus dem Löwenrachen, eines Jeremias Faesch, wird in einem von dem Pfalzgrafen und gekrönten Poeten Pfarrer Johann Jacob Grasser eingesandten Gedicht lobend Erwähnung getan:

... Dieser schön junge Knab im Glauben wohl erbauet
Als er ein Löw erschaut und ihm fröhlich vertrauet,
Wird er von ihm in eim huy erwitscht und hart verletzt.
... Den halt ich für einen Mann und dapfern Eydtgenossen,
Der so gschwindt und beherzt, so treu und unverdrossen,
Daß er mit seiner Faust den Knaben mannlich faßt
Und reißt ihn von dem Löw, welcher ihn hat ghascht.
Herr Jeremias Fesch, dich hat der Herr gestärcket,
Und geben solchs in Sinn, wie jederman es mercket.
Der geb dir ferner Gnad und friste deine Jahr.
Behüt dich und die deinn von aller Noth und Gfahr.

Was mir diese Leichenrede besonders wertvoll macht, ist, daß sie eine Radierung des durch seine Basler Trachtenbilder berühmten Malers Hans Heinrich Glaser enthält; es stellt diese «Moritat» dar, wie nämlich der Jeremias Faesch den Knaben aus dem Löwenrachen zu reißen sucht.

Von dem jungen Jacob Burckhardt hat sich ein von Felix Bock gemaltes Ölbildnis auf meine Frau vererbt, das meine Großkinder immer wieder gerne ansehen, um sich dann mit einem gewissen «Gruseln» die Geschichte des Laieburketli erzählen zu lassen. Der Knabe sieht auf dem Bilde pausbackig und vergnügt, ein rotes Steckenpferd reitend, in die Welt.

Sehr eingehend ist in der Leichenrede des Bürgermeisters Johann Rudolf Burckhardt dessen Lebenslauf geschildert (1620–1683). Dieser begleitete den Bürgermeister Joh. Rud. Wettstein auf dessen Reisen und Friedensunterhandlungen in Westphalen. 1663 war er als einer der Vertreter Basels am Bundes schwur in Paris und wurde 1666 zum Bürgermeister gewählt. Er heiratete 1664 Sara Burckhardt, die Witwe des Peter Sarasin, und erzog die vier Stiefsöhne nicht nur zu erfolgreichen Kaufleuten, sondern brachte sie auch dazu, sich neben ihrem Kaufmannsberuf weitgehend dem Wohle ihrer Vaterstadt zu widmen; so wurde der Älteste, Peter Sarasin, Ratsherr, Dreizehner, Kaufhausherr, der zweite, Gedeon Sarasin, Sechser zu Webern, der dritte, Hans Franz Sarasin, Sechser zum Schlüssel, und der vierte, Philipp, Sechser zu Rebleuten. Dessen in

meinem Besitz befindliches, vom Hofmaler Matthaeus Merian d. J. gemaltes Ölbildnis zeigt eine klarblickende weltmännische Persönlichkeit.

Eine weitere für mich wertvolle Leichenrede ist die des Oberszunftmeisters Christoph Burckhardt (1631–1705), der in den 1691er Wirren eine unerfreuliche Rolle spielte und trotz seiner Tüchtigkeit durch die skrupellosen Machenschaften seiner Frau, der «schönen Schoenaueerin», das von ihr erstrebte Ziel, das Bürgermeisteramt, nie erreichte.

Lustige Erinnerungen hingegen bringt die lateinische *Oratio Panegyrica quam viro plurissimo venerando atque excellentissimo Hieronymo Burcardo*, gehalten von Jac. Christ. Beck, hist. p. p. am 3. November 1738, mit einer Vorrede des Rect. *Magnificus Prof. Niclaus Bernoulli* und dem Dekan Ludwig Frey. Sie enthält eine eingehende Schilderung der literarischen Leistungen dieses gewichtigen Theologen. Bei der Nennung seines Namens kommen uns Baslern unwillkürlich – wie schon früher erwähnt – die Zeugnisse seines oft sehr derben Humors in Erinnerung, wie sie Prof. Daniel Burckhardt im Basler Jahrbuch von 1896 und im Christlichen Volksboten-Kalender von 1934 so anschaulich schildert.

Das große Ansehen, welches Antistes Hieronymus Burckhardt-Ryhiner weit und breit genoß, geht aus den gegen hundert deutschen und lateinischen Gedichten hervor, die der Leichenrede beigedruckt sind.

Einen Lebensrahmen anderer Art schildert die Leichenrede des Obersten Hans Bernhard Burckhardt-Schmidtmann (1645–1740). Er arbeitete zuerst zu seiner allgemeinen Ausbildung in den Kanzleien zu Mömpelgard und Rötteln, folgte seinem älteren Bruder in französische Dienste, wo er zuerst Kadett bei der Gardekompanie von Salis war und dann die Kompagnie seines Bruders Daniel übernahm, mit der er an den Schlachten von Mont-Castell und Fleurus teilnahm. Er heiratete eine Tochter des Oberstlieutenants beim Schweizerregiment Greder und Gouverneur zu Neuf und Rheinberg, Joh. Jacob Schmidtmann-de Hymel, und kaufte später das damals umfangreiche Schloßgut Pratteln. 1690 nach Basel zurückgekehrt, wurde er nacheinander: Sechser zu Rebleuten, Obervogt zu Münchenstein, Oberster der Landmiliz, Gesandter, Dreizehner, Deputat, Kriegskommissär u. a. m.

Von seiner Frau erzählt man, daß sie das sechste Gesicht hatte und als heiratsfähige Tochter im Traume einen jungen Schweizeroffizier auf einem Schimmel vorbereiten sah, in welchem sie später auf einer Gesellschaft ihren künftigen Gemahl wiedererkannte. Übrigens glaubte sie, – nach einer hinter ihrem Ölbildnis aufgeklebten Ahnentafel – die Reihe ihrer Vorfahren durch ihre Mutter geb. Antoinette Charlotte de Hymel direkt auf König Louis XI. von Frankreich zurückführen zu können.

Diese alten Leichenreden geben auch hie und da über den Kinderreichtum der alten Basler Familien in jenen Jahrhunderten Aufschluß. So gebar Ursula Burckhardt (1554–1638) ihrem Gatten Oberstzunftmeister Sebastian Beck vierzehn Kinder und sah, wie vermerkt steht, 137 Kinder, Kindeskinder, Enkel und Urenkel «mit ihren leiblichen Augen». Sie wird dabei in Vergleich gestellt mit ihrer Mutter Gertrud Burckhardt-Brand, der Stammutter der Basler Burckhardt. Diese hatte 134 Kinder, Kindeskinder und Enkel «mit Freuden gesehen».

Ferner findet man Aufschluß über die Herkunft späterer Basler Ratsherren-Familien. So in der Leichenrede des Adolf Ortmann (1594 bis 1637). Er war der Sohn des Düsseldorfer Kaufmanns Caspar Ortmann-Karsch und machte sich durch seine große Wohltätigkeit und seine hervorragende geschäftliche Tüchtigkeit einen Namen. Seine männlichen Nachkommen sind in Basel ausgestorben. Doch spielte im 18. Jahrhundert seine Familie hier eine Rolle. Der Erbauer des prächtigen Gutes «Sandgrube» an der Riehenstraße³ Achilles Leißler war mit einer Ortmann verheiratet. Auch hatte ein Ratsherr Jeremias Ortmann die Schwester eines meiner Ahnherren, Susanna Burckhardt (1704–1778), zur Frau.

Die Leichenrede des Daniel Birr (1583–1637) berichtet, daß dieser in Colmar als Sohn des dortigen Stettmeisters Martin Birr und der Maria Guntzer, der Tochter des Schlettstatter Bürgermeisters Conrad Guntzer, geboren ward. Um seines «Verstands, Frommheit, Redlichkeit und Dapperkeit willen wurde er in Colmar von eynem Ehrsam Rath zu vürnehmen und ansehnlichen Stellen befördert.» So wurde er Hauptmann über die im Solde der Stadt stehenden 300 Soldaten und dann zur höchsten Würde der Stadt, zum

³ Siehe Prof. Daniel Burckhardt-Werthemann im Chr. Volksboten-Kalender 1943.

Stettmeister, wie sein Vater, ernannt. Als Colmar gegen die Reformierten vorging, zog er aus seinem Vaterland aus und siedelte sich in Basel an. Auch dieses Geschlecht ist in Basel im Mannesstamme ausgestorben, besitzt aber unter den zahlreichen Nachfahren der Frau Anna Katharina Vischer-Birr (1718–1770) in Basel eine blühende Nachkommenschaft.

Zum Schlusse sei Buxtorfs lateinische Lobrede auf Johann Rudolf Zwinger-Frey (1692–1777) erwähnt, den letzten Sprossen der berühmten Basler Gelehrtenfamilie, der einen Lehrstuhl einnahm; beginnend mit dem Humanisten Theodor I. Zwinger (1533–1588) hat dieses Geschlecht während sechs Altersfolgen unserer Hochschule unausgesetzt verdiente Lehrer und der Basler Kirche zwei Antistites geschenkt. Johann Rudolf Zwinger war Mediziner und besaß nur Töchter. Die zweite verehelichte sich mit dem Seidenfabrikanten Emanuel 3. Stickelberger, dem Vorfahren unseres Vorsitzenden. «Collocata fuit Domino Eman. Stickelberger, Ducentumviro & Mercatori integerrimo, nec minori Musarum amico, & ob id socero duplici nomino charo atque pergrato⁴.»

Über manche interessante Persönlichkeit aus meiner Leichenreden-Sammlung könnte ich noch berichten. Die mitgeteilten Beispiele dürften die Berechtigung dieser etwas seltsamen Liebhaberei dartun.

Es wäre noch beizufügen, daß neben den Leichenreden im gewohnten, heute noch üblichen Format im 18. Jahrhundert für einzelne Häupter, nämlich für Bürgermeister und Oberstzunftmeister unserer Stadt, auch Leichenreden in Klein-Folio gedruckt wurden. Sie enthalten meist einen der bekannten Bildnisstiche. Ich fand kürzlich bei einem Antiquar einen solchen Band in marmoriertem Kalbsleder mit schöner Rückenvergoldung. Nur wurden darin leider die Groß-Folio-Stiche am Rande umgebogen, nicht zu deren Vorteil.

⁴ C. R. Paravicini, «Der Adelsbrief der Familie Zwinger in Basel», im Schweiz. Archiv für Heraldik, 1897: «Sie hinterließ einen einzigen Sohn, der die ganze Liebe des Großvaters besaß und dessen Namen Johann Rudolf trug. Zwingers Tochtermann, der Kaufherr und Lyoner Seidenfabrikant Emanuel Stickelberger (geb. 1708), selbst einer altangesehenen Basler Familie entstammend und am Hofe Ludwigs XV. in Gunst stehend, konnte sich nicht dazu verstehen, seinem alleinigen Sohne, dem jungen Joh. Rudolf, die vom Großvater Zwinger gewünschte Namensänderung zu gestatten. Und es schließt mit diesem im Jahre 1777 die Zwingerische Professorenreihe.»